einigen Stunden hatten wir eine der Mündungen des Nils erreicht, ohne es selbst zu merken. Hier kam ich in eine der gefährlichsten Lagen, die ich jemals erlebt habe. Das Wasser des Nils wurde durch den Sturm und die entgegen getriebenen Meereswellen zu einer ungeheuren Höhe aufgestaut und die Meereswellen stiegen dann wiederum, durch die Strömung des Nils zurückgedrängt, ebenfalls unter schrecklichem Tosen zu einer niegesehenen Höhe. An der Küste hatten wir kein anderes Warnungszeichen, als das Wrack eines unserer Schiffe, welches dort gescheitert war. Einige andere Postschiffe befanden sich in derselben Lage, wie wir; sie kannten die Gegend nicht und fürchteten zu scheitern. Das Geschrei ihrer Mannschaft vermehrte nur die allgemeine Verwirrung. Nirgend war ein Lootse, der unser Schiff geführt hätte, und so entschloß ich mich mit einem Offizier ein Boot zu besteigen, um die Bänke vor dem Strom zu untersuchen. Kaum hatten wir unser Schiff verlassen, als wir uns mitten in Abgründen befanden, ringsum von empörten Wellen umgeben, die uns von allen Seiten zu verschlingen drohten. In dieser schrecklichen Lage befanden wir uns so weit von unserem Schiffe entfernt, daß wir es ganz aus den Augen verloren hatten. Auch mich befiel die Seekrankheit und die Nacht brach herein. Ich hüllte mich in meinem Mantel ein, um von unserem Elend nichts weiter zu hören und zu sehen. Das Angstgeschrei eines Menschen störte mich bald wieder auf. Wir sahen den Unglücklichen, der an dem Tau einer vorbei segelnden Felukke hing und jede Minute in das nasse Grab, das sich unter ihm öffnete, zu stürzen fürchtete. Der Eindruck war so stark auf mich, daß meine Seekrankheit verschwand, ich schrie nicht, ich brüllte, die Matrosen schrieen mit mir und so gelang es uns die Mannschaft der Felukke auf den armen Matrosen noch zur rechten Zeit aufmerksam zu machen; ich hatte die große Freude, ihn gerettet zu sehn. Endlich erreichten wir unser Schiff wieder; der Sturm legte sich und die Nacht war weniger unruhig. Am Morgen berathschlagten wir aufs Neue, was zu thun sei. Wir beschlossen unser Boot zu besteigen; das Wrak des gescheiterten Schiffes sollte uns als Warnungszeichen und Wegweiser dienen und so hofften wir endlich in den Nil einzulaufen; dies gelang uns. Nachdem wir eine Stunde gerudert hatten, erreichten wir den Winkel, den die Küste bildet, und durch eine glückliche Wendung kamen wir in das ruhige Bett des sanftesten Stromes, und schon nach einer halben Stunde sahen wir uns von der frischesten und blühendsten Landschaft umgeben. Nachdem wir eine Stunde stromaufwärts gefahren waren, sahen wir zu unserer Rechten ein Fort, zu unserer Linken eine ver-

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00002479